Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 22 (1946-1947)

Heft: 8

Rubrik: Militärisches Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den kann, wird eine schweizerische Lösung des Problems «Motor und Pferd» vielleicht etwa so aussehen:

Die aus reitenden, radfahrenden und motorisierten Elementen zusammengewürfelten Verbände der Leichten Truppen werden artreinen Truppenkörpern Platz machen müssen. Wir haben einerseits motomechanisierte Leichte Brigaden nötig, mit großem Aktionsradius und ausgesprochener Offensivkraft, deren Organisation und Ausrüstung jedoch so gewählt werden muß, daß das Ganze im Rahmen unserer finanziellen Leistungsfähigkeit bleibt. Anderseits kampfkräftige berittene Verbände für Aktionen mit beschränkterem Ziel, beispielsweise selbständige Kavallerie-Regimenter, beweglich und rasch bei Tag und Nacht, im Sommer und Winter und namentlich im bewaldeten und hügeligen Mittelland. Solche Reiter-Regimenter, bestehend aus Dragonern und Mitrailleuren mit neuzeitlicher Bewaffnung, könnten der höheren Führung als rasch bewegliche Reserven dienen, oder aber als handliche Kampfverbände zur Schließung von Lücken, zur schnellen Inbesitznahme wichtiger Geländeabschnitte, zum überraschenden Einsatz in Flanke und Rücken des Gegners, zur Vernichtung von Luftlandetruppen in einem Gelände, wo wohl das Pferd, aber nicht der Motor durchkommt. Hinzu käme die nötige Anzahl Schwadronen, eventuell Abteilungen für die Aufklärung und den Meldedienst bei den Heereseinheiten. Nicht Abbau, sondern Ausbau der Kavallerie müßte deshalb die Losung sein.

Einstweilen handelt es sich darum, im Rahmen der zu bereinigenden Truppenordnung die heutigen Kavalleriebestände aufrechtzuerhalten. Von einem Abbau der Reiterwaffe — als der zurzeit geländegängigsten Truppe, über die wir verfügen — muß dringend gewarnt werden. Jetzt an die Auflösung von Schwadronen zu schreiten, ohne sie gleichzeitig vollwertig ersetzen zu können, wäre unverantwortlich.

Kürzlich war in einer oppositionellen Zeitung der Satz zu lesen: «Die Frage der Neugestaltung der Kavallerie wird studiert, sagt man; sie wird sehr diffizil zu lösen sein, denn es sind Traditionen und sehr hohe Empfindlichkeiten im Spiel.» Einverstanden. Nicht nur zu ihren «Traditionen» steht die Kavallerie — sie ist sogar stolz auf sie —, auch die «Empfindlichkeiten» seien bejaht, wenn schon von solchen gesprochen werden will, derweil es um nichts anderes geht, als um die Abwehr von ungerechtfertigten Angriffen auf eine Waffe, die glücklicherweise ebensowenig wie jede andere Waffengattung Gelegenheit hatte, ihre Existenzberechtigung im Ernstfall unter Beweis zu stellen. Der Nachweis für die Existenzberechtigung von berittenen Kampfverbänden ist jedoch durch die Erfahrungen des letzten Krieges einwandfrei erbracht worden. Der Anwurf, die Kavallerie sei überlebt und diene nur noch der Landwirtschaft als Bezugsquelle billiger Pferde, muß deshalb mit allem Nachdruck zurückgewiesen werden. Nur Neid und Mißgunst können Träger solcher Gedanken sein und nicht sachliche Überlegungen. Nicht ein «unzeitgemäßes Rößlispiel» soll verteidigt werden, sondern eine für den modernen Kampf organisierte und ausgerüstete Reitertruppe, deren Kampfwert ebenso groß sein wird wie ihr Wehrwille.

Militärisches Allerlei

Wie wir in der letzten Nummer erwähnten, wurde im Nationalrat die Entschlußfassung über die **Dauer der Wiederholungskurse** zunächst noch verschoben, bis die Militärkommission des Rates zur Frage Stellung genommen hatte. Diese hielt hierauf mit der Landesverteidigungskommission gemeinsame Beratungen ab. Die letztere erklärte, es nicht verantworten zu können, daß die Wiederholungskurse fallen gelassen werden. Eine Verkürzung auf 13 Tage sei zwar sehr bedauerlich, aber dem gänzlichen Fallenlassen der WK immerhin vorzuziehen.

Die Frage nach der Ausgestaltung der 13tägigen Wiederholungskurse wurde von der Landesverteidigungskommission dahin beantwortet, daß an den Kursen nur die Jahrgänge von 1920 bis 1926 teilzunehmen haben. Es soll den jüngeren Jahrgängen vor allem Gelegenheit geboten werden, ihre Waffenbeherrschung wieder aufzufrischen, während die älteren auch die neuen Waffen kennenlernen sollen, wie Panzerwurfgranate und die neuen Handgranaten Modell 1943. Der zweite Teil der Kurse soll insbesondere der Ausbildung der untern Führung dienen.

Auf Grund der Besprechungen mit der Landesverteidigungskommission kam die Militärkommission zum Schluß, es seien 13tägige Wiederholungskurse durchzuführen. Auf die militärische Bereitschaft könne nicht verzichtet und das Volk dürfe nicht in Sicherheit gewiegt werden.

Für die Diskussion hatten sich 11 Redner eingeschrieben. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Kurse nicht in die Zeit der großen landwirtschaftlichen Arbeiten fallen dürfen. Namens der einstimmigen sozialdemokratischen Fraktion trat Bringolf (Schaffhausen) für das gänzliche Fallenlassen der Wiederholungskurse 1947 ein, weil über 300 Millionen Franken hinausgehende Gesamtkosten für die Landesverteidigung untragbar seien. Kriegerische Auseinandersetzungen seien unmittelbar nicht zu befürchten. 1948 seien dann die Wiederholungskurse dreiwöchig durchzuführen. Oberst Renold (Aargau) wünschte zweckentsprechende Gestaltung der Wiederholungskurse mit sinnvollem Einsatz der überzähligen Offiziere und genügender Zuteilung scharfer Munition.

Zum Abschluß der Debatte erklärte Bundespräsident Kobelt, daß aus rein militärischen Gründen die Durchführung von dreiwöchigen Wiederholungskursen wünschenswert wäre. Tatsache ist, daß die Truppen, die Aktivdienst leisteten, in den Jahren 1944 und 1945 keine systematische Ausbildung erfahren haben und daß ihnen die praktische Kenntnis im Umgang mit den neuen Waffen und den neuen Schießverfahren abgeht. Vor allem müssen auch die militärischen Einheiten zusammengeschweißt werden. Die militärischen Instanzen sind bereit, auch psychologische und finanzielle Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Darum wurde zum voraus auf die Wiederholungskurse der Grenztruppen, der Landwehr und vieler Spezialwaffen verzichtet. Ein gänzliches Fallenlassen der Wiederholungskurse würde die Landessicherheit gefährden. Das Programm der WK ist ausgearbeitet. Vor allem soll Ausbildung an den neuen Waffen und eine umfassende Schießausbildung im Mittelpunkt der Kurse stehen und es soll der Zusammenschweißung kleinerer Kampfeinheiten volle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

In namentlicher Abstimmung wurde dem Antrag des Chefs des Eidg. Militärdepartements um Gewährung eines Kredites von 35 Millionen Franken zur Durchführung 13tägiger Wiederholungskurse im Jahre 1947 mit 95 gegen 79 Stimmen entsprochen.

Es wurde im Nationalrat von seiten der Militärkommission auch der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die **Militärverwaltung** reorganisiert und verbilligt werde.

Im **Ständerat** kam die neue **Truppenordnung** zur Sprache. Die während des Aktivdienstes getroffenen Aenderungen, wie sie sich aus zahlreichen Erlassen und Vollmachten ergeben haben, sollen zusammengezogen und in die normale Rechtsordnung über-

geführt werden, bis die Armeereform endgültige Gestalt angenommen habe. Bundesrat Kobelt stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß die beabsichtigte zeitliche Befristung auf drei Jahre nicht nötig sei, weil die Generalstabsabteilung schon jetzt mit Hochdruck an der Armeereform arbeite und darnach trachte, sie so rasch wie möglich zu einem guten Ende zu führen.

Die ständerätliche Militärkommission schlug auch vor, die **Reorganisation des Grenzschutzes** dem Bundesrat zu überlassen, um damit dessen notwendige militärische Geheimhaltung sicherzustellen. Der Rat beschloß diese Geheimhaltung mit 21 gegen 5 Stimmen. Der Bundesrat wurde dabei verpflichtet, die beiden Militärkommissionen der eidg. Räte zu orientieren.

In der neuen Truppenordnung sind 30 Schwadronen Kavallerie vorgesehen. Gegenwärtig sind zufolge Pferdemangels 1800 Dragoner wohl ausgebildet, nicht aber beritten. Es entspricht dies einem Bestand von 11 Schwadronen. Da es kaum gelingen wird, alle 30 Schwadronen innert nützlicher Frist beritten zu machen, sollte die Zahl von «30 bis 24» Schwadronen festgesetzt werden. Oberst Ullmann (Thurgau) setzt sich als Kavallerist mit Wärme und Ueberzeugung für die Beibehaltung von 30 Schwadronen ein, unterlag aber mit seinem Antrag. Die Gesamtvorlage der Truppenordnung wurde mit 26 Stimmen, ohne Gegenstimme, gutgeheißen.

*

Auf eine kleine Anfrage von Nationalrat Roulet über die **Unfälle im Militärflugwesen** gab der Bundesrat die Auskunft, daß die Untersuchungen über die Ursachen der Flugunfälle des laufenden Jahres noch nicht abgeschlossen seien. Fest stehe immerhin, daß die Zahl der Flugunfälle in der Schweiz unter derjenigen anderer Staaten liege. In der Militärkommission des Nationalrates gab der Waffenchef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen über Flugunfälle und deren Ursachen eingehend Bericht. Das Ergebnis der Untersuchungen soll der Oeffentlichkeit sofort nach deren Abschluß bekanntgegeben werden.

*

Während des Aktivdienstes wurden rund 11 700 **Militärbaracken** erstellt, von denen ca. 3500 verschiedenen militärischen und andern Dienstabteilungen abgegeben und ungefähr gleichviel an das Ausland oder in der Schweiz verkauft wurden. Verschiedene Behörden haben kleine Barackendörfer angekauft und sie Bedürftigen als Notwohnungen zur Verfügung gestellt. In mietweise abgegebenen Baracken wurden von Unternehmungen verschiedenster Art auch Fremdarbeiter untergebracht. Die Liquidationskommission untersucht gegenwärtig, wie weit es möglich sei, Baracken den Wohlfahrtseinrichtungen und für Sport- und Vorunterrichtszwecke kostenlos oder zu stark reduzierten Preisen abzugeben. M.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik.

Zwischen Weihnachten und Neujahr pflegen wir zurückzublicken auf das vergangene, und Ausschau zu halten auf das kommende Jahr. Dabei werden wir gerade heute mehr denn je erkennen müssen, daß das Schicksal des einzelnen Menschen und selbst des kleinsten Landes auf dieser Erde, noch nie so von den großen Entwicklungen dieser Welt abhängig war und von ihnen beeinflußt wird, wie es heute der Fall ist. Alles ist heute im Fluß, unsere Pläne, unser Heim und unsere Heimat werden davon abhängen, ob uns der Friede erhalten bleibt und auch für eine lange Reihe von Jahren gesichert werden kann.

Die militärische und politische Entwicklung des vergangenen Jahres war bestimmt nicht dazu geeignet, uns von der gesunden Ansicht abzubringen, daß nur eine durch den Wehrwillen des ganzen Volkes untermauerte starke Landesverteidigung vorläufig der einzige Garant des Friedens bildet. Das haben mit uns auch alle übrigen Kleinstaaten eingesehen, die auf der einen Seite alles tun, ihre militärische Rüstung zu festigen, und auf der andern Seite versuchen, sich dagegen zu sträuben, in die sich bildenden Macht- und Interessenblöcke eingegliedert zu werden.

Wenn wir den Ablauf der militärischen Entwicklung in allen Ländern — die sich eng an die politische anlehnt und immer von ihr beeinflußt bleiben wird — zurückverfolgen und auf einen Nenner bringen wollen, erkennen wir, daß sie überall irgendwie mit den offenen und versteckten Gegensätzen zwischen der Welt der Angelsachsen und der Russen zusammenhängt. Diese beiden Pole der internationalen Spannungen ziehen jeder für sich, je nach politischer Weltanschauung und Reichweite des tatsächlichen Machteinflusses, kleine und mittlere Mächte in ihren Bann, die alle zusammen mit der Verstärkung der militärischen Macht, der Häufung von Kriegsmaterial und der vermehrten militärischen Auswertung von Wissenschaft und Technik beginnen.

Die jeweils an den Grenzen der Einflußgebiete aufgetretenen Spannungen, die oft auch zu bewaffneten, zum Teil heute noch andauernden Konflikten führten, können alle auch auf die bereits erwähnten Spannungen zwischen Ost und West zurückgeführt werden. Handle es sich dabei um den heute mit Erfolg abgeschlossenen Feldzug der Regierungstruppen in Persien, den sogenannten Bandenkrieg in Griechenland, die Zwischenfälle vor der Küste Albaniens, die Forderungen und Drohungen um die Dardanellen, die Manöver im hohen Norden Kanadas und Alaskas oder den immer wieder aufflackernden Bürgerkrieg in China. Kennen wir die tatsächlichen Hintergründe, so verstehen wir auch, warum schon der kleinste Konflikt so große Gefahren in sich trägt und leicht den Funken zu einem neuen Weltbrand bilden könnte.

Während diese Spannungen mit wechselnden Brennpunkten weiter andauern und immer neu geschürt werden, treffen sich die verantwortlichen Vertreter dieser Antipole und der Staaten um sie in den Verhandlungen der Vereinigten Nationen. Mit wenig Ausnahmen sprechen sie dort nicht die Sprache ihrer bestimmt friedliebenden Völker, sondern verteidigen ihre nationalen Ansprüche und Wünsche, feilschen, so will uns scheinen, um reine Prestigefragen, die sie oft sogar eine an und für sich vernünftig scheinende Lösung ablehnen läßt. An Stelle des Volkes vertreten sie die nationalistischen Ziele und Wünsche der Nation und ihre oft überspannten Sicherheitsmaßnahmen. In den langen Dikussionen über die Abrüstung, in denen die Auffassungen der Angelsachsen und der Russen in allen Belangen mehrmals scharf aneinandergerieten, ist zuletzt doch noch ein Erfolg zu verzeichnen, indem der russische Außenminister in allen umstrittenen Fragen überraschend zu weitgehenden Konzessionen bereit war. Rußland verzichtet bei der Durchsetzung des Abrüstungsprogrammes auch auf das Vetorecht. Das ist seit langem die erste reale Hoffnung zur Ausschaltung der Kriegsgefahr.

Die heutige Situation wird oft mit der von 1938 verglichen, um daraus eine akute Kriegsgefahr abzuleiten. Der Vergleich ist nur zum kleinen Teil berechtigt, da wohl ähnliche Spannungen des Nervenkrieges und die Gefahren der unaufrichtigen Diplomatie bestehen. Dagegen ist aber das Kräfteverhältnis der militärischen Rüstungen kein einseitiges, da kein schwacher und kein unvorbereiteter Staat zu einem Überfall lockt, wie dies in den Jahren 1938—40 der Fall war. In der